

Alex Capus: „Querfeldein“

Ein märchenhaftes Lehrstück über Eigensinn und Widerstand

Von Andrea Gerk

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 23.07.2026

Eine wahre Geschichte, die man nicht besser hätte erfinden können! Alex Capus erzählt in seinem neuen Roman „Querfeldein“ von einem Schweizer an der deutschen Grenze, dessen Einwohner sich beherzt gegen SS-Männer und deutsche Polizisten zur Wehr setzen.

In einem kleinen Schweizer Grenzdorf namens Ramsen, nördlich des Rheins, spielt die unglaubliche Geschichte, die Alex Capus in seinem neuen Roman erzählt. Dort eröffnet vor rund hundert Jahren der junge Arnold ein Wirtshaus mit dem seltsamen Namen „Gasthof zur Moskau“. Nachdem ihn bei jeder anderen Arbeit – ob in der Fabrik, als Nachtwächter oder beim Militär – jedes Mal das „Grauen vor dem Hamsterrad“ gepackt und er bei einem einmaligen Besuch des Spielcasinos von Baden-Baden einen Haufen Geld gewonnen hat, findet er als Gastwirt seine Bestimmung. Bei ihm treffen sich die „Witzbolde“ aus dem Dorf am Stammtisch und hin und wieder kehrt die eine oder andere zwielichtige Gestalt bei ihm ein, die mitten in der Nacht querfeldein über die Grenze gekommen ist.

Eines Tages taucht hoch zu Ross Betty bei ihm auf - die freiheitsliebende Pferdenärrin und der Wirt werden ein Paar. Zusammen bekommen sie acht Kinder, von denen nur die älteste, Clara (eine unkonventionelle Streunerin) bei den Eltern wohnen und eines Tages im Jahr 1933 den tschechischen Schmuggler Hermann anschleppt. Wie ein Bär springt und rennt er mit seiner Ware durch den Wald und über die Grenze und bringt die Uniformierten auf beiden Seiten gegen sich auf. Als die deutsche Polizei und eine Horde von SS-Männern gewaltsam eingreifen und Hermann verschleppen, setzen sich die Dorfbewohner zur Wehr und schlagen damit Wellen, die bis nach Berlin reichen.

Alex Capus

Querfeldein

Hanser, München 2026

286 Seiten

25,00 Euro

Experte für historische Stoffe

Schon seit er 1997 seinen Debütroman „Munzinger Pascha“ veröffentlichte, hat der in Olten lebende Schriftsteller Alex Capus immer wieder historische Stoffe verarbeitet und wenig bekannten Figuren eine Bühne bereitet - ob in dem 2011 für den deutschen Buchpreis nominierten Roman „Leon und Louise“ über das Leben seines Großvaters oder 2024 in „Susanna“, der Geschichte einer Basler Malerin, die Anfang des 20. Jahrhunderts nach Amerika auswanderte.

Auch die Geschichte um das „Restaurant zur Moskau“ und den Schmuggler Hermann, beruht auf historischen Begebenheiten. Aber was Alex Capus aus dieser David-gegen-Goliath-Geschichte macht, ist viel mehr als die literarische Aufbereitung einer historischen Anekdote und das nicht nur deshalb, weil es um diese Episode erst nach mehr als der Hälfte des Romans geht. Den weitaus größeren Teil der Erzählung widmet Capus der Vorgeschichte, also Arnolds Werdegang, dem Aufbau seines Wirtshauses, seiner eigensinnigen Frau Betty und all den anderen lebendig und einprägsam gezeichneten Figuren, wie dem wortkargen Schildermaler Sepp ist, der noch ein spätes Glück findet oder dem grummeligen Nachbarn Peter.

Fiktionale Idylle in dunklen Zeiten

Mit seiner fiktiven Version des realen Ortes Ramsen schafft Alex Capus einen geradezu idyllischen Ort, an dem jeder so sein darf, wie er eben ist und falls es doch mal zu Reibereien kommt (was bei all den Ecken und Kanten dieser kuriosen Figuren nicht ausbleibt), lässt man sich eben etwas einfallen, um doch noch seinen Willen zu kriegen, so wie Arnold seinen grantigen Nachbarn Peter mit seiner Freundlichkeit so überrumpelt, dass am Ende er der Gelackmeierte ist. „Querfeldein“ ist ein unterhaltsamer Roman und ein so märchenhaftes wie gegenwärtiges Lehrstück über Eigensinn und Widerstand, zwei Eigenschaften, an deren Macht es sich gerade in Zeiten wie diesen lohnt, zu erinnern.